

Malkmus, B.F. (2018) Narrative Zeugenschaft in Ursula Krechels *Shanghai fern von wo*. In: Jianhua Zhu, Jin Zhao and Michael Szurawitzki (eds.) *Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses Shanghai 2015. Germanistik zwischen Tradition und Innovation*. Frankfurt am Main: Peter Lang, pp.245-250.

Copyright:

This is a Version of Record that has been published in *Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses Shanghai 2015. Germanistik zwischen Tradition und Innovation*, edited by Jianhua Zhu, Jin Zhao and Michael Szurawitzki, in the series Publikationen der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG).

The original work can be found at <https://www.peterlang.com/view/9783631707708/chapter-040.xhtml>.

© Peter Lang GmbH, 2017.

All rights reserved.

Date deposited:

25/06/2019

PUBLIKATIONEN DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG FÜR GERMANISTIK (IVG)

Herausgegeben von Franciszek Grucza und Jianhua Zhu



AKTEN DES XIII. INTERNATIONALEN GERMANISTENKONGRESSES SHANGHAI 2015

Germanistik zwischen Tradition und Innovation

Herausgegeben von Jianhua Zhu, Jin Zhao und Michael Szurawitzki

Band 9

Unter Mitarbeit von:

Tamara Kudryavtseva, Doerte Bischoff, Walter Pape



PETER LANG

PUBLIKATIONEN DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG FÜR GERMANISTIK (IVG)

Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses
Shanghai 2015

Der Band umfasst die Sektionen *Tradition und Transformation: der Ferne Osten in der deutschsprachigen Literatur*, *Fluchtgeschichten*, *Narrative Grenzerkundungen angesichts von Emigration und Exil* und *Die Sprache der Emotionen lesbar machen: ‚Fremde‘ und ‚eigene‘ Emotionskulturen* des IVG-Kongresses.



Germanistik zwischen Tradition und Innovation

**PUBLIKATIONEN DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG
FÜR GERMANISTIK (IVG)**

Herausgegeben von Franciszek Gruzca und Jianhua Zhu

Band 28



PETER LANG
EDITION

**Akten des
XIII. Internationalen Germanistenkongresses
Shanghai 2015**

Germanistik zwischen Tradition und Innovation

Herausgegeben von Jianhua Zhu, Jin Zhao
und Michael Szurawitzki

Band 9

Unter Mitarbeit von:
Tamara Kudryavtseva, Doerte Bischoff, Walter Pape

*Tradition und Transformation: Der Ferne Osten
in der deutschsprachigen Literatur*

Betreut und bearbeitet von Tamara Kudryavtseva, Johannes Görbert,
Uwe Japp und Aihong Jiang

*Fluchtgeschichten. Narrative Grenzerkundungen
angesichts von Emigration und Exil*

Betreut und bearbeitet von Doerte Bischoff,
Johannes Evelein und Simona Leonardi

*Die Sprache der Emotionen lesbar machen:
,Fremde' und ,eigene' Emotionskulturen*

Betreut und bearbeitet von Walter Pape, Serge Glitho,
Madhu Sahni und Beibei Wang



PETER LANG
EDITION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Formale Redaktion:
Agnieszka Bitner-Szurawitzki.

Umschlaggestaltung:
© Olaf Gloeckler, Atelier Platen, Friedberg

Umschlagabbildung:
Tongji-Universität Shanghai, mit freundlicher Genehmigung
von Vanessa Müller.

ISSN 2193-3952
ISBN 978-3-631-66871-9 (Print)
E-ISBN 978-3-653-06223-6 (E-PDF)
E-ISBN 978-3-631-70770-8 (EPUB)
E-ISBN 978-3-631-70771-5 (MOBI)
DOI 10.3726/b12426

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2017
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	13
-------------------------------	----

Tradition und Transformation: Der Ferne Osten in der deutschsprachigen Literatur – betreut und bearbeitet von Tamara Kudryavtseva, Johannes Görbert, Uwe Japp und Aihong Jiang

Tatiana Andreyushkina

Ost vs. West in Christian Krachts Essays	17
--	----

Elena Bakirova

Der chinesische Architekt der deutschsprachigen Literatur. Zu Franz Kafkas Fragment <i>Beim Bau der chinesischen Mauer</i>	21
---	----

Alexander Belarev

China in Paul Scheerbarts Münchhausiade <i>Das große Licht</i>	27
--	----

Anna Bodrova

„Da ich Gott sei Dank nur in meinem Roman mit einem Chinesen verheiratet war“. Rasse und Gender in Alma Karlins Reisebeschreibung zum Fernen Osten	33
--	----

Neale Cunningham

Westöstliche Affinitäten: Hermann Hesse im Bann seines „Japanischen Vetters“	39
---	----

Liudmila Fuchs-Shamanskaya

Aneignung des Fremden: Zwei Sprüche des Konfuzius von Friedrich Schiller im Kontext der imagologischen Wahrnehmung seiner Zeit	45
---	----

Johannes Görbert

Von Ayutthaya nach Bangkok. Engelbert Kaempfers und Roger Willemsens Porträts von Siam/Thailand im Vergleich	51
---	----

Arnhilt Johanna Hoefle

Der chinesische Mann als sozialistischer Held. Gender, Orientalismus und Sozialismus bei Anna Seghers und Friedrich Wolf	57
---	----

Uwe Japp

Die Chinesische Mauer in mehrfacher Gestalt (Franz Kafka, Max Frisch)	61
---	----

Aihong Jiang

China als das Fremde bei Karl May am Beispiel der Erzählung

Der blaurote Methusalem 67

Johannes D. Kaminski

Die Nachbarschaft von Wirklichkeit und Text: Goethes chinesische

Mond-Lektüren 73

Arne Klawitter

Chinesische Gartenästhetik in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts 79

Angela Kobelt

Chinabilder in der deutschen Literatur des frühen 20. Jahrhunderts 85

Andrey Kotin

„Das Leid war weit, und Menschen gab es keine“ – zur Poetik der

Einsamkeit in Klabunds *Selbstvergessenheit* 91

Nikon Kovalev

China in den Werken Gottfried Benns 97

Tamara Kudryavtseva

Haiku in der deutschen Gegenwartslyrik 103

Roman Lach

„Ich habe sozusagen ‚von Natur aus‘ ein intuitives Verständnis für

den Fernen Osten“. Luise Rinsers Korea 109

Daria Lisitsyna

Faktor X: Adolf Muschg's japanische Wahrnehmungsreisen 115

Wenwei Pang

Interpretation und chinesische Übersetzung des Begriffs „Besonnenheit“
in der *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* von

Johann Gottfried Herder 121

Jyoti Sabharwal

Großstadt Wahrnehmungen und Gattungsüberschneidungen in einigen

deutschsprachigen und indischen fiktionalen Texten 127

Elena Sakulina

Ein alter Tibetteppich von Else Lasker-Schüler: Ein Interpretationsversuch 133

<i>Stefan Scherer</i> Weltstadtroman <i>Hotel Shanghai</i> (1939) von Vicki Baum	139
<i>Tatiana Sharypina / Polina Ivlieva</i> Das chinesische Thema in der deutschen Dramaturgie der dreißiger bis vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts (Friedrich Wolf, Bertolt Brecht)	143
<i>Elena Shevchenko</i> Chinesische Philosophie im Werk von Elmar Schenkel	149
<i>Balasundaram Subramanian</i> Indien oder die Abwesenheit der Tragödie. Kassner <i>versus</i> Nietzsche	155
<i>Yuan Tan</i> Auf der Suche nach der „chinesischen Amazone“ – zur Provinz Sichuan in der deutschen Literatur	161
<i>Benjamin van Well</i> Ein asiatisches Traummotiv und seine narrative Funktion in Hartmanns von Aue Artusroman <i>Iwein</i>	167
<i>Yuan Yue</i> Exilort Shanghai als Schauplatz transkultureller Begegnungen in Vicki Baums Roman <i>Hotel Shanghai</i>	173
<i>Bernd Zegowitz</i> Otto Julius Bierbaums <i>Das schöne Mädchen von Pao</i> . (K)ein chinesischer Roman	179
<i>Shanshan Zhang</i> Claudia Chauchat und Mynheer Peeperkorn als ‚asiatische‘ Figuren in Thomas Manns <i>Der Zauberberg</i>	185
 <i>Fluchtgeschichten. Narrative Grenzerkundungen angesichts von Emigration und Exil – betreut und bearbeitet von Doerte Bischoff, Johannes Evelein und Simona Leonardi</i>	
<i>Doerte Bischoff, Johannes Evelein, Simona Leonardi</i> Fluchtgeschichten. Narrative Grenzerkundungen angesichts von Emigration und Exil. Einleitung	193
<i>Christine Arendt</i> Darstellung des Exils in <i>Nirgendwo in Afrika</i> von Stefanie Zweig	197

Tobias Boes

Lotte in Amerika – Thomas Mann und das Problem der Repräsentanz im amerikanischen Exil	203
---	-----

Julia Boog

„Chefgenosse des Unfertigen“. Gewitzte Brüche in Saša Stanišićs <i>Wie der Soldat das Grammofon repariert</i>	209
--	-----

Lorella Bosco

„Dieses herrliche Spiel mit der Flucht vor Gefahr“: Ruth Klügers <i>weiter leben</i>	215
---	-----

Valentina Di Rosa

Sammeln und Erinnern. Walter Benjamins Strategien der Rettung im Pariser Exil	221
--	-----

Friederike Eigler

Transnationale und postmemoriale Erzählungen von Flucht und Vertreibung: Ulrike Draesners Roman <i>Sieben Sprünge vom Rand der Welt</i> (2014)	227
---	-----

Lena Ekelund

„Ellis Island ist meine Heimat“: Exil der Eltern und Geschichte der Tochter bei Barbara Honigmann	233
--	-----

Ingrid Hudabiunigg

<i>Prozesse. Erfahrungen eines Mitteleuropäers</i> – Die Autobiographie Eduard Goldstückers	239
--	-----

Bernhard Malkmus

Narrative Zeugenschaft in Ursula Krechels <i>Shanghai fern von wo</i>	245
---	-----

Andree Michaelis

„Den Abfall der Heimat überwunden, zum Schicksal geformt, Notwendigkeit zutiefst erlebt“ – vom Überschreiten der letzten Grenze im Werk und Leben Karl Wolfskehl	251
--	-----

Peter Morgan

Die Unmöglichkeit des schwulen Exils	257
--	-----

Lucia Perrone Capano

Transitorte auf der Flucht in den Exilromanen von Anna Gmeyner und Irmgard Keun	263
--	-----

Bianca Patricia Pick

Von der „Krankheit des Menschenhasses gepackt“? Sarkasmus in
der Autobiographie und in den Briefen Käthe Vordtriedes 269

Ślawomir Piontek

Diesseits und jenseits der Grenze. Zum Katzenjammer-Syndrom in der
Prosa deutsch-polnischer Autoren mit Migrationshintergrund nach 1989 275

Sebastian Schirrmeister

Ankunftsverweigerung. Josef Kasteins *Eine palästinensische Novelle* (1942) 281

Juliane Sucker

(Re)konstruierte Heimat. Gabriele Tergits Lektüre der Stadt 287

Eva-Maria Thüne

Erzählte und berichtete Erinnerung an den Tod der Eltern im Israelkorpus 293

Manfred Weinberg

Vertreibung in der Literatur von den 1950er Jahren bis heute 299

Lydia J. White

Inzwischenzeit, Inzwischenraum. Der *Messingkauf* als
kompensatorisches Typoskripten-Theater 305

***Die Sprache der Emotionen lesbar machen: ‚Fremde‘ und ‚eigene‘
Emotionskulturen – betreut und bearbeitet von Walter Pape,
Serge Glitho, Madhu Sahni und Beibei Wang***

Dilek Altinkaya

Kulturelle Emotionsunterschiede lesbar gemacht: Zur Übersetzbarkeit
von Lautmalerei in der deutschen und türkischen Comicsprache 313

Anika Bethan

Die (Zer-)Störung der Perspektive – Motivation und Blockade narrativer
Empathie in der fremdsprachlichen Literaturdidaktik 319

Lin Cheng

Der deutsche Begriff ‚unheimlich‘ und seine chinesische Übersetzung 325

Chien Chieh

Emotionen in den Selbstzitat: Josef Winklers *Roppongi* und
Mutter und der Bleistift 331

Rajendra Dengle

- Räume der emotionalen Entdeckung, Begegnung und Übersetzung:
Herta Müllers *Atemschaukel* auf Hindi 337

François Ousmane Dupuy

- Transkulturelle Emotionsdarstellung zwischen Universalismus und
Partikularismus am Beispiel von Khady Koitas Roman *Mutilée* (2006) /
Die Tränen der Töchter (2007) 343

Bernd Fischer

- Transkulturelle Empathie und literarische Imagination 349

Serge Glitho

- Selbstbeherrschung und aggressive Emotionen in Heinrich von Kleists
Michael Kohlhaas und Edgar Lawrence Doctorows *Ragtime* 355

Karl-Heinz Göttert

- Französischer *Esprit* in deutschem Mund: Wie Gottsched eine
verstorbene Ehefrau feierte 361

Stefan Hajduk

- Karl Philipp Moritz' ästhetische Idee einer Musik als Sprache
der Empfindungen und die allegorische Aktualisierung von
Sphärenharmonie im *Andreas Hartknopf* 367

No Eun Lee

- Übersetzbarkeit der fremden Satire 373

Yuan Ma

- Zeitlichkeit und Landschaft: Darstellung der Emotionen in
Goethes *Werther* 379

Madhu Sahni

- Ohne Zorn: Autobiographisches Schreiben über Gewalt 385

Yasmine Salimi

- Befremdliche Emotionen – *Der Fremde* von Camus vor Gericht:
Ein Übersetzungsvergleich 391

Andreas Stuhlmann / Julia Schumacher

- „Sie hat geraucht“ – Zur Kodierung von Emotion im Epischen Theater
Bertolt Brechts 397

Željko Uvanović

Yoko Tawadas emotionale und gefühlscalte Äußerungen im Prosatext
Das Bad 403

Marlies Whitehouse

Emotionen Übersetzen: Kulturbedingte Translationslösungen und
Lesarten sichtbar machen. Ein deutsch-japanisches Beispiel 409

Faruk Yücel

Übersetzung als hybrider Zwischenraum: Kulturkontakt in Pamuks
postmodernem Roman *Die weiße Festung* 415

Yuan Zhang

Schauplätze und die Lesbarkeit der Emotionen – Eine Interpretation
von Goethes *Wahlverwandtschaften* 421

Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende Band ist der neunte in der Dokumentation des XIII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG), der vom 23. bis zum 30. August 2015 an der Tongji-Universität Shanghai stattfand. Mit diesem Band wird die Dokumentation der literaturwissenschaftlichen Sektionen des Kongresses fortgesetzt. Es werden hier folgende Sektionen in der genannten Reihenfolge dokumentiert: Der Band beginnt mit der Sektion *Tradition und Transformation: der Ferne Osten in der deutschsprachigen Literatur*. Daran schließt sich die Sektion *Fluchtgeschichten. Narrative Grenzerkundungen angesichts von Emigration und Exil* an. Die Sektion *Die Sprache der Emotionen lesbar machen: ‚Fremde‘ und ‚eigene‘ Emotionskulturen* beschließt den Band.

Wir danken allen Sektionsleiterinnen und -leitern sowie ihren Stellvertreterinnen und Stellvertretern für die große geleistete Arbeit, sowohl während der Organisation und Durchführung der Sektionen sowie bei der Herausgabe der Sektionsbeiträge. Unser Dank gilt wiederum auch Dr. Agnieszka Bitner-Szurawitzki und Dr. Kerstin Salewski-Teßmann, die uns redaktionell bei der formalen Überprüfung und Vereinheitlichung der Beiträge sowie dem Korrekturlesen der Manuskripte tatkräftig unterstützt haben. Frau Bitner-Szurawitzki hat darüber hinaus wertvolle technische Zuarbeiten im Bereich Software geleistet.

Shanghai, im September 2017

Jianhua Zhu

Jin Zhao

Michael Szurawitzki

Bernhard Malkmus (Columbus, Ohio, USA)

Narrative Zeugenschaft in Ursula Krechels *Shanghai fern von wo*

1971 veröffentlichte Claudio Magris *Weit von wo*, eine Studie über Joseph Roth. Der Titel dient ihm als Chiffre für eine spezifische Exilerfahrung – die der „absolute[n] Ferne, weil es in ihr nicht einmal mehr Bezugspunkte, weder Zeit noch Herkunft, gibt: Weit von wo? ist die Frage der jüdischen Existenz [...]“. ¹ Der Ausdruck war in den 1930er Jahren ein geflügeltes Wort geworden. Peter Szondi schreibt in seinem Nachwort zu Walter Benjamins Band *Städtebilder*: „Damals erzählte man sich unter den Emigranten die Geschichte von dem Juden, der sich mit der Absicht trug, nach Uruguay auszuwandern, und der, als seine Freunde in Paris darüber erstaunten, daß er so weit weg wolle, die Frage stellte: ‚Weit von wo?‘.“ ² Seit 1948 findet sich diese Anekdote in verschiedenen Ausprägungen in Sammlungen jüdischen Humors. Salcia Landmanns *Jüdische Witze* von 1962 erzählt eine Version, in der sich zwei Juden beim „Auswanderungsbureau in Berlin kurz nach Hitlers Machtergreifung“ treffen und ihre Fluchtziele diskutieren:

„Nach Schanghai.“

„Was? So weit?“

„Weit von wo?“ ³

Ursula Krechel stellt ihrem 2008 erschienenen Roman *Shanghai fern von wo* dieses Gespräch voran, ohne es als Zitat zu kennzeichnen. (5) ⁴ Vielmehr wird Landmann als Zeugin dieses Dialogs vorgestellt, sie zitiert ein Gespräch zwischen zwei Emigranten. Dadurch wird der anekdotenhafte oder literarische Charakter dieses Zitats ins Dokumentarische gewendet und für den unvorbereiteten Leser mehrdeutig: Wird hier aus dem Archivmaterial geschöpft, das Krechel gesammelt hat? Belauschen wir als Leser hier Zeitzeugen, mit denen Krechel selbst gesprochen hat? Oder handelt es sich, wie die Recherche schließlich ergibt, in erster Linie

-
- 1 Magris, Claudio: *Weit von wo*. Prasse, Jutta (Übers.). Europaverlag: Wien 1974, S. 54.
 - 2 Szondi, Peter: „Nachwort“. In: Benjamin, Walter: *Städtebilder*. Suhrkamp: Frankfurt a. M. 1963, S. 79–99, hier S. 96–97.
 - 3 Landmann, Salcia: *Jüdische Witze*. dtv: München 1982 [1962], S. 235–236.
 - 4 Verweise auf Ursula Krechels *Shanghai fern von wo*. Btb: München 2010 erfolgen direkt im Fließtext.

um ein literarisches Zitat, das auf Anthologien jüdischen Humors, Szondi, Roth, Magris und andere zurückverweist?

Der gesamte Roman spielt mit der Unsicherheit gegenüber historischem Erfahrungswissen. Krechel verwebt mehrere Lebensgeschichten von Juden, die noch nach der Reichspogromnacht aus Deutschland und Österreich fliehen konnten und denen nur noch der letzte offene Hafen, das exterritoriale Shanghai unter internationaler Verwaltung, blieb. Alle Lebensgeschichten fußen auf Archivmaterial, Veröffentlichungen und persönlichen Gesprächen. Manche der Materialien montiert Krechel wörtlich in den Text, andere kommentiert sie, sowohl im Hinblick auf Inhalt wie auch auf Performanz der Erinnerungsakte; wieder andere werden so weitergesponnen, dass die Unterscheidung zwischen dem Erfahrungsraum des historischen Zeugen und der Einbildungskraft des moralischen Zeugen (Erzähler, Autor, Leser) nicht mehr möglich ist.⁵ Aus dieser gezielten Unklarheit, so die These dieses Beitrags, resultiert eine spezifische Dialogizität, die eine Form literarischer Empathie darstellt und eine Revitalisierung des kulturellen Gedächtnisses ermöglicht.

Seit den frühen 1980er Jahren hat Krechel zu den ungefähr 18.000 Flüchtlingen Nachforschungen betrieben, die 1938 und 1939 in Shanghai ohne Visumpflicht einreisen konnten. Bevor sie sich dabei der Romanform bediente, erprobte sie das Thema in zwei anderen Genres: Im Herbst 1996 brachte der SWR vier Hörfeatures unter dem Titel *Fluchtpunkte – Deutsche Lebensläufe in Shanghai*, im Herbst 1998 lief ebenda das Hörspiel *Shanghai fern von wo* unter der Regie von Hans Gerd Krogmann. Der Roman unterscheidet sich grundsätzlich von den beiden Vorgängern, obgleich deren jeweils spezifische mediale Strategien in den Roman eingegangen sind und die innere Architektur der Romanstruktur prägen. In den Lebensläufen der *Fluchtpunkte* steht naturgemäß das historische Einzelschicksal im Zentrum. Zwei der vier Porträts werden als Erzählstränge in den Roman verwoben (Ludwig Lazarus und Lothar Briegel), ein drittes wird in das Kapitel „Die Wellen“ eingeflochten; die beiden ersteren zeichnen sich durch eine starke Thematisierung der Recherchearbeit der Autorin aus. „Ich habe ihn nicht kennengelernt“, betont Krechel am Anfang des Features zu Lazarus, und erzählt vom Zufallsfund eines Tonbandes in der Exilabteilung der Deutschen Bibliothek.⁶ Ihre weiteren Recherchen leitet sie mit Wendungen wie „Soviel hab

5 Zu „Zeugenschaft“ siehe Assmann, Aleida: „Vier Grundtypen der Zeugenschaft“. In: Elm, Michael / Kößler, Gottfried (Hrsg.): *Zeugenschaft des Holocaust*. Campus: Frankfurt a. M. 2007, S. 33–51.

6 Zum Porträt von Lazarus und einem weiteren cf. *Exil* 27(2), 2007, S. 60–72. Zu Forschungszwecken können Tondokumente beim SWF angefordert werden; die Zeit-

ich in Erfahrung gebracht“, „Ich fand heraus ...“ ein.⁷ Während Lazarus im Roman die wichtigste Quelle ist, auf dessen Tonband immer wieder verwiesen wird und der auch als rühriger Vermittler unter vielen der Emigranten in Erscheinung tritt, spielt er im Hörspiel keine Rolle. Dort steht vielmehr die Hafenstadt Shanghai im Vordergrund, verkörpert durch die in die Vergangenheit horchende Stimme des indisch stämmigen „Mister Tartar“, eines britischen Kaufmanns aus den 1930er Jahren und der chinesischen Fremdenführerin „Fräulein Ling“, die das historische Shanghai in die Jetztzeit der Hörer holt.⁸ In das leitmotivische Gewebe dieser Stimmen flicht Krechel dann die Stimmen der jüdischen Exilanten ein, deren Stränge unmotiviert auftauchen, sich miteinander verbinden, und sich wieder verlieren. Das Hörspiel ist ein intermediales Tongedicht auf Shanghai, ästhetisch stark von der klassischen Moderne geprägt. Der Roman hingegen konzentriert sich auf die Fluchtbiographien und erprobt jenseits der dokumentarisch verbürgten Erzählformen (Hörfeature) und der flüchtigen Exilspuren in der Großstadt (Hörspiel) eine neue Form des literarischen Gedächtnisses. Diese beiden Aspekte bleiben jedoch im Roman präsent und erzeugen eine ständig spürbare intermediale Spannung.

Diese Technik lässt sich an der souveränen Durchführung der Erzählperspektiven gut zeigen. Schon zu Beginn des Romans macht Krechel deutlich, dass sie hier die Dramaturgie zwischen den Figuren aus der psychologischen Stringenz ihrer Exilerfahrung heraus entfaltet und nicht in leitmotivischen Korrespondenzen und Kontrasten durchführt. Der erste Absatz führt den Rechtsanwalt [Aladar] Tausig und den Buchhändler Ludwig Lazarus ein, die beiden kennen sich, aber es ist unklar, worin ihre Beziehung besteht. Von Lazarus werden sentenzartige Sätze wiedergegeben, die eine direkte Rede nahelegen, aber nicht als solche markiert sind. Durch wessen Vermittlung Tausig zu uns spricht, bleibt vorerst unklar. Am Ende des zweiten Absatzes wird dann die Erzählsituation aufgehehlt: „So hatte er es Lazarus erzählt, und so hatte Lazarus es wiedergegeben, voll Staunen [...]“. (9) Die ineinander verflochtenen Emigrantenschicksale von Tausig und Lazarus werden also von Lazarus „wiedergegeben“. Wem gegenüber aber geschieht dies – und vermittelt welcher Medien? Kurz darauf wird die Situation komplexer:

angaben im Text beziehen sich auf dies: *Fluchtpunkte: FP CD 1–2; Shanghai fern von wo* (Hörspiel): *Sfvw CD 1–3*. Hier: *FP CD 1*, track 2, 0:59–1:28.

7 Ibid., 12:26; und 15:00.

8 Beispiel: *Sfvw CD 1*, 2:00–7:12.

Er: ein geborener guter Mensch, so sagte seine Frau von ihm. Er hörte nicht gut, der Rechtsanwalt Tausig, aber er hatte wache Augen [...]. Er sah seine schöne Frau an, ihre Lebhaftigkeit, Kirschenmund, Ohrmuschelvornehmheit, Agnostiker und Sozialdemokrat, eine feine, ganz ungewöhnliche Mischung, dazu die Frau, eine wunderbare Frau, das fand auch Lazarus. (11–12)

Die Erzählsituation wird hier bewusst ambivalent gestaltet: Die Seite vor dem Zitat bewegt sich von einer personalen Erzählsituation zu einem inneren Monolog Tausigs, um dann mit der zitierten dreifachen Anapher („Er“) in ein neues Register überzugehen, das für den unvorbereiteten Leser schwer einzuordnen ist. (Der Hörer der *Fluchtpunkte* ist im Vorteil und vernimmt bereits das Knacken des Tonbandes von Lazarus.) Die syntaktische Ergänzung „das fand auch Lazarus“ verschafft nur scheinbar Aufklärung, denn Lazarus wird ja kaum vom „Kirschenmund“ oder der „Ohrmuschelvornehmheit“ Franziska Tausigs auf Band gesprochen haben. Vielmehr vernimmt eine ironisch distanzierte Autorfigur hinter den verschiedenen Erzählerrollen hier etwas zwischen den wohlgesetzten Tondokumenten – eine Sehnsucht als eigentliches Movens des Erzählens; oder sie vermisst diese Sehnsucht und spinnt sie hinzu als Fortsetzung der Erinnerungsarbeit. Diese ambivalente, doch deutliche Präsenz einer Autorrolle zieht sich nicht, wie im Hörfeature, zurück auf historische Objektivität und die Zeugenschaft im Archiv, sondern füllt die Lücken unter der narrativen Oberfläche mit poetischen Möglichkeitsentwürfen der bezeugten Figuren und ihrer wechselseitigen Beziehungen.⁹ So werden die Leser nicht nur Zeugen einer historischen Recherche, sondern auch Beobachter dabei, wie Fakten durch Einbildungskraft bewohnbar werden.

Am Ende des *Fluchtpunkte*-Porträts von Lazarus fasst Krechel zusammen: „Eine ungebrochene Stimme, eine gebrochene Existenz.“¹⁰ Das ist der Ausgangspunkt für den Roman: Die Anverwandlung des Unausgesprochenen, das fiktive Weiterspinnen der durchtrennten Schicksalsfäden. In dieser Ambivalenz begegnen sich somit historischer (Lazarus) und moralischer (Autorfigur) Zeuge und bekunden in demselben Sprechakt eine bereits geformte und durch Emotionen gebrochene Zeugenschaft: Von Frau Tausig erfahren wir, dass es nicht „auf Anhieb“ festzustellen war, „an wen sie sich wandte. Der schöne Weichselkirschmund erzählte, und zwei Männer hörten zu, hellhörig Lazarus, und Brieger wie ein stummer Zeuge, hörte zu und merkte sich alles, was er hörte.“ (14) In dieser Fortführung liegt bereits der Kern einer weiteren Geschichte: „Und was er sah um so mehr: Weichselkirschmund.“ Krechel deutet nämlich platonische Gefühle

9 Cf. Hartman, Geoffrey: *The Longest Shadow*. Indiana University Press: Bloomington 1996, S. 51.

10 FP CD1, track 2, 23:03–23:08.

zwischen Franziska Tausig und dem Kunsthistoriker Lothar Brieger an, und spielt auch hier mit der Veruneindeutigung zwischen historischem Dokument und literarischer Fiktion. All diese Ambivalenzen dienen in erster Linie dazu, die Einzelgeschichten der Emigranten, die in den Archiven des kulturellen Gedächtnisses fixiert sind, aufzubrechen und ins Dialogische fort- oder zurückzuführen. Damit werden die aufbewahrten Stimmen miteinander in einem Dialog der wechselseitigen historischen Zeugenschaft inszeniert, der dann in einer weiteren narrativen Einbettung durch die moralische Zeugenschaft der Autorfigur für den heutigen Leser rezipierbar wird. Die dadurch ermöglichte literarische Empathie bleibt doppelt transparent auf die auditiven Vorgängermedien: (1) Sie ist stets zurückgebunden an die dokumentarischen Materialien. (*Fluchtpunkte*) (2) Sie erweitert, wie das Hörspiel, die Emigrantenschicksale um die Dimension der „große[n] und unnatürliche[n] Stadt“, die eine „große und unnatürliche Hymne“ verdiene, allerdings ohne damit ins Archetypisierende zu wechseln.¹¹ Krechels narrativer Empathie bleibt also ein auditiver Ursprung eingeschrieben, der Roman ist aufgrund dieser Rückbindung im Wortsinne *intermedial*. „Er sprach wie jemand, der dringend einen Zuhörer brauchte“, lesen wir über Lazarus, und dann malt sich die Autorfigur in einer *mise-en-abîme* die Szene aus, die zur Urszene ihres Erzählens an Lazarus' Statt wird:

Die Bilder, die die Dunkelheit verließen, hatten sich vom Gedächtnis abgelöst, es blieben Namen, Daten, dürre Fakten, Aufzählungen, Listen. In der Liste ist schon die List enthalten. Die Liste ist ein einfacher Lese-Gegenstand. Sie hat die List, alle Gegenstände, alle Wörter, die an den Gegenständen kleben, gleichwertig zu machen. Die Liste ermöglicht das Zählen (80)

- und damit das Erzählen des Gezählten, was immer schon ein listenreiches Geschäft war.

Bibliographie

Assmann, Aleida: „Vier Grundtypen der Zeugenschaft“. In: Elm, Michael / Kößler, Gottfried (Hrsg.): *Zeugenschaft des Holocaust*. Campus: Frankfurt a. M. 2007, S. 33–51.

Hartman, Geoffrey: *The Longest Shadow*. Indiana University Press: Bloomington 1996.

Krechel, Ursula: *Fluchtpunkte – Deutsche Lebensläufe in Shanghai*. Hörspiel. SWR 1996.

11 Sfvw CD 1, 1:07:25.

Krechel, Ursula: *Shanghai fern von wo*. Hörspiel. Krogmann, Hans Gerd (Regie). SWR 1998.

Krechel, Ursula: *Shanghai fern von wo*. Btb: München 2010.

Landmann, Salcia: *Jüdische Witze*. dtv: München 1982 [1962].

Magris, Claudio: *Weit von wo*. Prasse, Jutta (Übers.). Europaverlag: Wien 1974.

Szondi, Peter: „Nachwort“. In: Benjamin, Walter: *Städtebilder*. Suhrkamp: Frankfurt a. M. 1963, S. 79–99.